

## Aphorismen von Robert Köhler.

Heilige Demuth des Herzens ist die erste Erforderniß eines frommen Beters.

Mitten in dem Genuße seines reinen Glückes fühlt sich ein guter Mensch immer durch den Gedanken gestört: daß nicht Alle so glücklich sind, wie er.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Ich werde Ihnen überhaupt bei Gelegenheit noch Manches erzählen, was es Ihnen — Ihnen, meine werthen Leser, — erklärlich machen wird, daß ich meine Feder in Galle tauche. Ich werde Ihnen das Bild eines verlorenen Menschen malen, der mit dem Vorsatz hierher gekommen ist, den Wissenschaften obzuliegen, der aber aus einem Studenten weniger als Nichts — ein Klaqueur geworden ist, und der, nachdem er seinen Namen selbst an den Pranger gestellt hat, jetzt nichts mehr scheut, durch nichts mehr zu blamiren ist, auch nicht durch diese Zeilen, ja nicht einmal durch seine eigne Pöbelhaftigkeit. Und doch ist an diesem Menschen, mit seinem dünnen Gesicht und seinem dicken Bart auch etwas Gutes: er ist ein Feind der Abend-Zeitung! Ein größeres Lob kann er diesem Journal nicht ertheilen. Er bemüht sich redlich, den Werth der Abend-Zeitung laut zu preisen, indem er in den Korridors und selbst im Parterre der Schauspielhäuser eben so laut als pöbelhaft auf dieses Journal schimpft. Leider aber ist zu fürchten, daß er an der Fortsetzung dieser indirekten Lobeserhebungen dadurch gehindert werden wird, daß man ihn aus dem Theater hinauswirft; denn auch eine nachsichtige Polizei ist eine Polizei. Uebrigens zweifeln Sie nicht, daß ich den Namen dieses Menschen weiß.

Nun leben Sie einmal inmitten solchen Treibens, und ärgern Sie sich nicht! — Ja wer ein solches Täubchen wäre, als Sie, liebe Leserin!

Nun aber etwas recht Schönes. Fräulein v. Hagn ist auf Lebenszeit engagirt. Ich habe früher einmal die Kunst-richtung dieser Künstlerin mit einigen Zügen zu charakterisiren versucht. Es ist mir angedeutet worden, daß jene Charakteristik verlegend gewesen sey. Das war sie wider meinen Willen und es thut mir aufrichtig leid. Fräulein v. Hagn verzeihe mir und sey überzeugt, daß jedes Wort, das ihr wehe that, mir tausend Mal weher thut. Meine Ansichten von dramatischer Kunst stimmen mit den ihrigen nicht überein, das habe ich nur aussprechen wollen, weiter Nichts. Was in jenen Worten Kränkendes lag, desavouire ich auf das Bestimmteste. — Allein, und das ist die Hauptsache, wiederholen muß ich, daß wir Beide die Aesthetik nicht bei einem Professor gehört haben, und in aller Ruhe sine ira et studio oder besser cum studio, will ich mir noch einige Bemerkungen erlauben. Ich möchte Fräulein v. Hagn mit Heine vergleichen. Daß Heine ein genialer Mensch, daß Heine ein Dichter ist, das liegt außer aller Frage; — eben so wie die Genialität und das Künstlertalent des Fräuleins v. Hagn. Ob man es wagen dürfte, Heine einen klassischen Dichter zu nennen, ihn mit Goethe, Schiller &c. zu vergleichen, das soll hier nicht zur Frage gemacht werden, eben so wenig als das, ob die eigenthümliche Künstlerschaft des Fräulein v. Hagn eine solche ist, ob man es wagen dürfe, Fräulein v. Hagn mit Mad. Krelinger zu parallelisiren. Dagegen will ich allerdings fragen: soll Heine nachgeahmt werden, soll es Fräulein v. Hagn? Soll man sich nach Schiller oder Heine — soll eine Schauspielerin sich nach Mad. Krelinger bilden oder nach Fräulein v. Hagn? Ferner: Was wird aus

Heine, wenn der Neuheitsreiz der poetischen Unarten stumpf wird, — was wird aus Fräulein v. Hagn, wenn sie 10 Jahr älter ist? — Zugegeben, die gegenwärtige Kunst-richtung des Fräulein v. Hagn sey eine ästhetisch-schöne, ist es nicht wahr, daß der Reiz ihrer Produktionen von dem Reiz ihrer Jugend unzertrennlich ist? Wird Fräulein v. Hagn in einem Alter von 36 Jahren noch so spielen können wie jetzt, und wird sie dann noch mit diesem Spiel gefallen? — Aber Sie haben Recht: ein Narr kann mehr fragen, als 100 Kluge beantworten können. Ich will aber auch gar keine Antwort.

Fräulein v. Hagn hat neulich die Louise in „Kabale und Liebe“ gespielt, und soll außerordentlich gefallen haben. Das freut mich von Herzen. Daß aber Fräulein v. Hagn eben deshalb gefallen hat, weil sie ihre Eigenthümlichkeit weniger zur Schau stellte, das freut mich zehnfach. — Sie aber, holde Leserin, wollen es mir nicht zum Vorwurf machen, daß ich Fräulein v. Hagn wiederum zum Gegenstande einer, wenn auch nur skizzirenden Beurtheilung gemacht habe. Glauben Sie, Fräulein v. Hagn verdient wohl, daß man über sie schreibe; und ich wollte ein ganzes Buch über sie schreiben, wenn ich im Stande wäre, alle die Regeln schön darzustellen, die eine wahre Künstlerin bilden, und wenn ich hoffen könnte, daß die Regeln nicht als Beleidigungen angesehen, sondern befolgt würden. Das auch zu schildern, was an Fräulein v. Hagn schön und bewundernswerth ist, getraue ich mir schon, denn ich bin nicht blind.

Als Fräulein v. Hagn die „Louise“ gab, war Mad. Krelinger als Lady Milford angezeigt, und man hat es dieser Künstlerin sehr verdacht, daß — sie krank wurde, und Mad. Werner die Lady Milford geben mußte. Ein nun! Vielleicht war es Unrecht von Mad. Krelinger, aber auch nur vielleicht. Wer will denn behaupten, daß hier reine Persönlichkeit das Motiv ist? Mad. Krelinger und Fräulein v. Hagn sind gewissermaßen Gegensätze, ja sogar Widersprüche, wer will das Heterogene zur Einheit zwingen? Man sagt, die Kunst solle der Mad. Krelinger der höchste Zweck seyn, eh bien, vielleicht war es gerade die Kunst, die sie bewog — krank zu werden. Ich sage vielleicht.

Ich erinnere mich noch sehr wohl, daß ich Ihnen vor einem Jahre schrieb, es sey eine Sündfluth von Konzerten über uns gekommen. Dafür herrschte in diesem Jahre eine totale Dürre. Der kleine Mäser hat ein Konzert gegeben. Das ist die Saison. In einigen Tagen wird aber ein Konzert für die Armen stattfinden, arrangirt von Mad. Krelinger und Fräulein Löwe. Man sagt Fräulein Löwe werde uns verlassen. Ich glaub's nicht. Ich glaub's nicht eher, als bis ich höre, wo der Sarg für unsere Oper bestellt ist. — Ein Gast, Herr Beyer, singt jetzt hier Gastrollen und gefällt leidlich. Man sagt, Fräulein Löwe habe ihn empfohlen.

Stadtneuigkeiten erzähle ich Ihnen heute nicht. Wenn ich Ihnen alle die Spitzbübereien erzählen sollte, die jetzt hier verübt werden, so müßte mein Bericht durch 10 Nummern gehen, das soll er aber nicht, sondern er soll hier schließen. Cohnfeld.

Apropos! Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, daß die Zwerge in „Klotilda Montalvi“ je einen rothen und einen weißen Strumpf anhaben. Das macht sich schön.